

# „SCHUTZ UND FÖRDERUNG SEXUELLER IDENTITÄT SIND ZWEI SEITEN DERSELBEN MEDAILLE“

**PD Dr. habil. Holger Dörnemann sieht großen Reformbedarf in der katholischen Kirche**

PD Dr. habil. Holger Dörnemann oblag während der Tagung in Paderborn die herausfordernde Aufgabe, zum Abschluss der Arbeitskreise die wichtigsten Ergebnisse im Plenum nochmals für alle zusammenzufassen und fachlich einzuordnen. Ein guter Grund für uns, mit ihm an dieser Stelle einige Fragen zum Thema „Sexualität“ und „Kirche“ näher und grundsätzlicher zu betrachten.



Über 100 Präventionsfachkräfte aus dem kirchlichen Raum haben sich auf dem Präventionstag in Paderborn mit dem Thema „Sexuelle Bildung“ beschäftigt. Wo sehen Sie die Schnittmenge zwischen „Sexueller Bildung“ und „Prävention gegen sexualisierte Gewalt“?

**PD Dr. habil. Holger Dörnemann:** Im Grunde benennen alle angefertigten Gutachten und Studien im Vorfeld der Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in den deutschen Diözesen den Mangel sexueller Reife und Bildung als systemische Ursache und als Risikofaktor für sexualisierte Gewalt und Grenzverletzung. Daraus folgt unmittelbar die Forderung, Sexueller Bildung und Sexualpädagogik künftig einen neuen Stellenwert in pädagogischen und pastoralen Einrichtungen zu geben und personelle und sachbezogene Ressourcen dafür bereitzuhalten. Diese Notwendigkeit unterstreicht auch das einstimmig befürwortete Positionspapier der Präventionsbeauftragten der deutschen Bistümer noch einmal und benennt im direkten Anschluss an die Präventionsarbeit u.a. ein positives Sexualitätsbild, die Stärkung der Persönlichkeit und Weisen eines Empowerments sexueller Integrität als Schnittstellenthemen. Um diese Bedeutung der Sexualpädagogik zur Förderung, aber auch zum Schutz der personalen, sexuellen Identität weiß auch die „Rahmenordnung – Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“, die zum 01.01.2020 in den deutschen Diözesen in Kraft gesetzt wurde. In der Präambel heißt es dort: „In allen pädagogischen Einrichtungen soll eine Sexualpädagogik vermittelt werden, die Selbstbestimmung und Selbstschutz stärkt.“ An diesen kirchlichen Arbeitsstellen kann Sexuelle Bildung noch weitergehende, dem Entwicklungsstand entsprechende Informatio-

nen über Sexualität, ihre Sinnaspekte und einen verantwortlichen Umgang im Rahmen der individuellen Entwicklung vermitteln.

„Sexualität – das Wort als solches taucht vermehrt erst ab den 1980er Jahren in kirchlichen Lehrdokumenten auf.“

„Sexualität“ ist insbesondere in der katholischen Kirche gefühlt immer sofort mit dem Makel der Unmoral verbunden. Warum schafft es gerade die institutionelle Kirche nicht, von ihrem hohen moralischen Ross herunterzusteigen und in den echten und ehrlichen Dialog mit den Menschen über Liebe und Partnerschaft einzusteigen?

**PD Dr. habil. Holger Dörnemann:** Sexualität – das Wort als solches taucht vermehrt erst ab den 1980er Jahren in kirchlichen Lehrdokumenten auf – wurde lange Zeit mit Nachdruck und ausschließlich auf die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau bezogen gedacht und alle anderen Beziehungen als Konkubinate, gegen die Ordnung Gottes gerichtet und als sündig abqualifiziert. Bis hin zur Masturbation galt jede Form von Sexualität jenseits des ehelichen Aktes als sündhaft und auch in der Ehe – so lehrt es etwa die Ende der 1960er Jahre veröffentlichte Enzyklika Humanae vitae – immer auf die Offenheit für Kinder auszurichten, sodass auch jede Form vermeintlich künstlicher Empfängnisverhütung ausgeschlossen war. Mit diesem spezifischen Verständnis und der hohen ethischen Aufladung der Sexualität entfernte sich die Kirche zusehends von der



Lebenswirklichkeit der meisten Menschen, dass sie kaum noch als Gesprächspartnerin in Fragen von Liebe und Partnerschaft wahrgenommen wurde. Und der Missbrauchsskandal hat die Kirche zusätzlich diskreditiert, da es gerade unter ihren Amtsträgern viele Täter waren, die das Vertrauen in einen angemessenen Umgang mit diesem allerpersönlichsten Thema unterhöhlt und den kirchlichen Kompetenzanspruch vollends desavouiert haben. Wie groß der Vertrauensverlust ist, wird erst jetzt – und immer noch zu zögerlich – auch kirchlicherseits wahrgenommen und Veränderungen in den Blick genommen.

Die Missbrauchsskandale in der Amtskirche haben die Kirche als gesellschaftliche und insbesondere als moralische Instanz ins Abseits gestellt. Verspielt die Kirche durch die scheinbar nur oberflächliche Aufklärungsarbeit und weitere Vertuschungsversuche einzelner Amtsträger die Chance an der Seite der Menschen die Gesellschaft von morgen mitzugestalten?

**PD Dr. habil. Holger Dörnemann:** Jede neu veröffentlichte Studie zur

Aufarbeitung des Missbrauchsskandals, wie sie uns auch noch in den nächsten Jahren aus einigen Diözesen kommend begleiten werden, machen immer wieder neu deutlich, wie verbreitet Grenzverletzungen sexueller Integrität in allen Diözesen waren und wie verantwortungslos die kirchlichen Personalverantwortlichen mit Betroffenen und Tätern umgegangen sind. Dadurch, dass nun auch konkrete Namen von Personen aus der jüngeren Vergangenheit benannt und teils auch noch lebende, aktive Priester und Ordensleute personifiziert zugeordnet werden können, wird das abstrakte Thema wie mit einem Mal plötzlich konkret und im furchtbaren Sinn anschaulich. Der Mut vieler Betroffener, ihre Geschichten zu bezeugen, für sie Worte gegenüber Dritten zu finden, führte letztlich erst dazu, dass das Bewusstsein für die unsäglichen Skandale und die Vertuschung von Verantwortlichkeiten in der Öffentlichkeit wahrnehmbar wird. Weil die schon benannten systemischen Ursachen jedoch – trotz verantwortlicherem Umgang aufgrund in Kraft gesetzter oder überarbeiteter Interventionsordnungen – unverändert fortbestehen,

ist für viele Menschen der Wille zur Veränderung noch nicht ablesbar und glaubhaft. Wo eine oberflächliche Aufklärungsarbeit noch einen weiteren Skandal draufsattelt, ist das Ausbrechen aus diesem Teufelskreis von Grenzverletzung und Verantwortungslosigkeit fast unmöglich. Beides muss sich verändern und im Grunde darüber beinahe alles hinsichtlich des bisherigen Umgangs mit Sexualität anders werden.

rin, sich auch in ihren Strukturen und in ihren Lehren verändern zu müssen, dass sie wieder als ‚mit der Zeit gehend‘ wahrgenommen wird. Und damit meine ich nicht die Anpassung an einen Zeitgeist, sondern die Übersetzung der christlichen Botschaft in das Hier und Jetzt der Menschen von heute hin, wie es etwa die kirchlichen KITAS und Einrichtungen der Caritas in ihren jeweiligen Diensten vormachen und leben. Hier muss wieder spürbar werden, dass Kirche nah am Men-

„Wo eine oberflächliche Aufklärungsarbeit noch einen weiteren Skandal draufsattelt, ist das Ausbrechen aus diesem Teufelskreis von Grenzverletzung und Verantwortungslosigkeit fast unmöglich.“

Die vielen katholischen Vereine, Verbände, KITAS und Einrichtungen der Altenpflege könnten ein wichtiger „niederschwelliger“ Zugang der Kirche zu den Menschen sein. Wie muss die Kirche agieren und sich gegebenenfalls verändern, um den Menschen wieder ein wertvoller Begleiter und Berater zu werden – von der Geburt bis zum Tod?

**PD Dr. habil. Holger Dörnemann:** Das vielfältige Engagement in Vereinen, Verbänden, KITAS und Einrichtungen der Altenpflege sind tatsächlich und nach wie vor wertvolle Begleiter und Berater – und wie Sie sagen – von der Geburt bis zum Tod, werden aber zum größeren Teil gar nicht mehr unmittelbar mit der Kirche in Verbindung gebracht. M.a.W. sie entlasten die Kirche nicht an der Stelle und da-

schen und der Zeit ist, dass sie gesellschaftliche Veränderungsprozesse mitgestaltet und als unterstützend und lebensdienlich wahrgenommen wird.

Als Präventionskraft in der katholischen Kirche ist man stets in der Verteidigungshaltung und muss sich nicht nur für die Skandale der Kirche, sondern auch für die Sexualmoral der Amtskirche rechtfertigen. Wie motivieren Sie hauptamtliche und ehrenamtliche Präventionsfachkräfte, ihre wichtige Aufgabe auch weiterhin zu erfüllen?

**PD Dr. habil. Holger Dörnemann:** Schutz und Förderung sexueller Identität sind zwei Seiten derselben Medaille. Also: Prävention und Sexuelle Bildung müssen ineinandergreifen. Und zunächst halte ich es für wichtig,

dass in einer Diözese die über die erwähnte ‚Rahmenordnung Prävention‘ geforderten Konzepte der „Sexualpädagogik in allen pädagogischen Einrichtungen“ auch auf einer oberen Ebene eines Bistums ‚gerahmt‘ und abgesichert werden. Eine im wahrsten Sinn überholte, lebensferne und ggf. auch lebensverneinende Sexualmoral muss auch in sexualpädagogischen Leitlinien auf Bistumsebene eine neue Verbindlichkeit vor Ort erfahren, die den Einzelnen bzw. die Einzelne orientieren kann in seiner/ihrer Arbeit. Einzig das hilft und unterstützt Präventionsfachkräfte, aber ebenso auch alle weiteren Mitarbeiter\*innen kirchlicher Handlungsfelder. Nur so kann das verlorene Vertrauen in der Gesellschaft zurückgewonnen werden, wenn es gelingt, dass die eigenen Mitarbeiter\*innen ihrem Arbeitgeber wieder vertrauen, indem sie die Ernsthaftigkeit einer lebenszugewandten und sachgerechten Auseinandersetzung erkennen. Eigentlich selbstverständlich, sollte man meinen. Aber dieser Zusammenhang zeigt zugleich, wie groß der Reformbedarf in der Kirche immer noch ist. ■



**PD Dr. theol. habil. Holger Dörnemann**

Seit 2018 leitet Holger Dörnemann die Abteilung Familie und Generationen des Bistums Limburg und ist derzeit Gastprofessor am Institut für Anthropologie der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom.

Holger Dörnemann studierte selbst von 1987 bis 1992 Theologie, Psychologie und Philosophie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und an der Theologischen Fakultät Fribourg/Schweiz. Nach dem Studium war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Dogmatik und Theologische Propädeutik der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und promovierte dort 1996. Bis 1998 war Holger Dörnemann dann pädagogischer Mitarbeiter des Katholischen Bildungswerks in Bonn. Es folgten zwanzig Jahre als Diözesanreferent für Religiös-Theologische Erwachsenenbildung, als Referatsleiter der Familienpastoral und stellv. Leiter der Abteilung Erwachsenenseelsorge im Erzbistums Köln. Von 1999 bis 2010 war er zudem Lehrbeauftragter für Religionspädagogik/Fachdidaktik Religion am Seminar für Kath. Theologie der Philosophischen Fakultät der Albertus-Magnus-Universität Köln. Ein Jahr darauf habilitierte Holger Dörnemann mit der Lehrbefähigung für das Fachgebiet „Religionspädagogik und Katechetik“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Danach wurde er zum Privatdozent ernannt und war Lehrbeauftragter beim Master Counseling „Ehe-, Familien- und Lebensberatung“ der Katholischen Hochschulen NRW (KatHO NRW) und im Jahr 2014 als Lehrstuhlvertreter Universitätsprofessor für Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München.

„Hier muss wieder spürbar werden, dass Kirche nah am Menschen und der Zeit ist, dass sie gesellschaftliche Veränderungsprozesse mitgestaltet und als unterstützend und lebensdienlich wahrgenommen wird.“

